

# Buchbesprechungen

## 1. Gesamtdarstellungen

JAROSLAV PELIKAN: *Maria. 2000 Jahre in Kultur und Geschichte*. Freiburg u.a.: Herder 1999. 256 S. Geb. EUR 25,50.

Unter zwei Aspekten darf das Buch empfohlen werden. Es ist im besten Sinn des Wortes ein »Sachbuch«, nicht nur in gebündelter und dichter Information, sondern mit eleganter Feder hingeschrieben oder, besser, leicht dahingesprochen, dass der Leser, einmal das Buch aufgetan, mehr liest als er vielleicht fürs erste vorhatte. Vielleicht meint er dann auch, der Autor habe sich eilig dies und das angelesen und bringe das nun auf den Markt. Aber spätestens das zweite Zusehen überzeugt, dass hier einer auf profunder Gelehrtheit auswählt, Akzente setzt, bisher noch nicht so Dargestelltes zu erfahren gibt. Der Verfasser, ein evangelischer Theologe, in der Slowakei geboren, seit langem in den USA lebend und lehrend, steht in der guten Tradition echter Frömmigkeit seiner Geburtsheimat, aber hat sich zum Vorteil seiner Hörer und Leser in die beste Tradition angelsächsischer Wissenschaft gestellt, die Nicht-Experten ernst zu nehmen und ohne Minderung der wissenschaftlich verantworteten Aussage in freundlicher Sprache Forschung zu vermitteln. Dazu kommt noch, dass der Autor unbefangen das Phänomen der Marienverehrung akzeptiert; die beserwiserische Art mitteleuropäischen aufklärerischen Getues, das große Themen nur dort findet, wo Gedankenschwere dem Denken und Tun der Glaubenden auch heere Würdigkeit zubilligt, ist ihm ganz fremd. Er sagt es einmal direkt, wo er die Entwicklung der Mariologie in der katholischen Kirche des 19. und 20. Jahrhunderts erörtert: »Wieder erwies sich die Lehre über Maria als einer der wichtigsten Orte, um die Prozesse zu beobachten und zu testen, durch die sich die großen Ideen entwickelt haben« (S. 204). So kommt es, dass hier ein informatives, klärendes, anregendes und im besten Sinn auch erbauliches Buch vorliegt, einfach empfehlenswert. In 16 Kapiteln wird von dem Phänomen »Maria« her, dem Mädchen aus Nazaret, über die vielen Facetten der Verehrungsgestalt eine Kultur- und weithin auch Sozialgeschichte der Christenheit entwickelt. Auch scheinbare Nebensächlichkeiten rücken in einen größeren Kontext; z.B. die im 19. Jahrhundert sich mehrenden Marienerscheinungen als eine »Störung« der Normalseelsorge dieser auf »Ordnung« versessenen Zeit, mit dem Effekt des Widerstandes der Pfarrseelsorger gegen solche nicht vorgesehene Frauensache (S. 188). – Die andere Bedeutung des Buches deuteten wir schon an: So sollte Kirchengeschichte dargeboten werden, und so ist die Wissenschaft dieses Faches auch interessant und einladend. Wohltuend ist, dass auch jede Spur einer konfessionellen Vorentscheidung draußen bleibt. Man kann sich kaum vorstellen, dass ein deutscher nicht-katholischer Theologieprofessor solch ein Buch schreiben könnte und dürfte. Er müsste fürchten, nicht ernst genommen und belächelt zu werden. Es ist gut, dass dieses Buch übersetzt vorliegt.

*Angelus A. Häußling OSB*

Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1198 bis 1448. Ein biographisches Lexikon, hg. v. ERWIN GATZ (unter Mitwirkung von CLEMENS BRODKORB). Berlin: Duncker & Humblot 2001. 926 S. Geb. EUR 149,-.

Mit dem vorliegenden 926 Seiten umfassenden, durchaus monumental zu nennenden Band findet nach fast einem Vierteljahrhundert eines der größten Projekte der deutschen katholischen Kirchengeschichtsschreibung der letzten Jahrzehnte sein (vorläufiges) Ende. Mit den »Bischöfen des Heiligen Römischen Reiches 1198 bis 1448« wird die letzte Lücke in der Reihe der Bischofsbiogramme für Deutschland (oder besser: das, was man etwa ab der Ottonenzeit Deutschland zu nen-



nen pflegt) geschlossen. Die von Odilo Engels und Stefan Weinfurter besorgten »Series episcoporum ecclesiae catholicae occidentalis ab initio usque ad annum MCXCVIII, V: Germania 1, Stuttgart 1982ff.« reichen bis zum Beginn des Pontifikates Innozenz' III., der – auch quellenmäßig – eine Zäsur in der Papst- und Kirchengeschichte darstellt. Den Zeitraum vom Ende der »Series« (1198) bis zum Jahr 2000 deckt nun komplett der »Gatz« ab, wie man das Standardwerk nach seinem Herausgeber, dem Rektor des Collegio Teutonico Santa Maria in Campo Santo und Leiter des Römischen Institutes der Görresgesellschaft, durchaus nennen kann. Dass in so kurzer Zeit ein 800 Jahre umfassendes deutsches Bischofslexikon entstehen konnte, verdient höchsten Respekt und Anerkennung und ist das Verdienst von Erwin Gatz, der die Freiheiten und die günstigen Rahmenbedingungen seines römischen Standortes mit Energie, Organisationstalent und wissenschaftlicher Kompetenz in geradezu mustergültiger Weise zu nutzen verstand.

Dabei hatte Gatz anfangs nur einen Band für die Neuzeit im engeren Sinn machen wollen: »Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945, Berlin 1983«. Dieser Band ging von einem »tridentinischen« Bischofsideal aus, wie es in Deutschland erst nach der Säkularisation zum Tragen kam und das den Episcopus ganz auf seine geistlichen Funktionen in enger Verbindung mit Rom (Amtsdaten nach römischer Ernennung bzw. Bestätigung der Domkapitelswahl) konzentrierte. Er fand ein derartig positives Echo, dass sich Erwin Gatz zur Herausgabe weiterer Bände entschloss, auf welche die Konzeption des ersten Bandes (Bischofsbiographien und Biogramme von Weihbischöfen und anderen leitenden Diözesanbeamten wie Generalvikare, »Offizielle«, Domdekane u.ä. in alphabetischer Reihenfolge der Namen den Amtsträger) im wesentlichen Anwendung fand. Der zweite Band (»Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803«) konnte 1990 (vgl. dazu meine ausführliche Würdigung in dieser Zeitschrift; RJKG 11, 1992, 301–306), der dritte Band (»Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648«) 1996 (vgl. dazu meine Rezension in: RJKG 17, 1998, 313f.) erscheinen. Auf die in den genannten Würdigungen angeführten Aspekte sei hier grundsätzlich verwiesen; sie brauchen daher nicht »en detail« wiederholt zu werden.

Der hier näher vorzustellende Band, der den Zeitraum 1198 bis 1448 umfasst, bildet zusammen mit dem Bischofslexikon, das den Episkopat der deutschsprachigen Länder vom Ende des II. Weltkriegs bis zum Jahr 2000 darstellen und bereits 2002 erscheinen soll, den Abschluss des Vorhabens. Im Gegensatz zu den Vorgängerbänden folgt die Darstellung nicht mehr einer alphabetischen Reihenfolge nach den Namen der Bischöfe, sondern ist nach Diözesen und innerhalb dieser chronologisch geordnet. Auch fehlen wegen großer Unsicherheiten Biogramme von Weihbischöfen; diese sind allerdings wenigstens in Listen erfasst. Der Band behandelt alle damals zum Reich gehörenden Bistümer, auch wenn sie später (wie etwa Utrecht, Metz, Toul und Verdun) aus der Germania Sacra ausschieden. Anders als im Band 1448–1648 konnte im Nordosten lediglich das nur lose mit dem Reich verbundene Riga mit seinen Suffraganbistümern Dorpat, Kurland und Ösel berücksichtigt werden; die altpreußischen Diözesen sind komplett dokumentiert. Was die Bistümer Schleswig und Reval – beide zur Kirchenprovinz Lund gehörig – angeht, greift der Band auch über das Reich hinaus. Bistümer, deren Sitz außerhalb des Reichs lag, obwohl ihre Jurisdiktionsbezirke in dieses hineinragten (wie etwa Aquileja) werden nicht berücksichtigt.

Idealtypisch sollten – nach Gatz' Konzeption – die Biogramme der Diözesanbischöfe folgende Parameter enthalten, was freilich aufgrund der teils äußerst schwierigen Quellenlage und des unbefriedigenden Forschungsstandes nur zum Teil vollständig gelang: Name, Geburtstag, Geburtsort des Bischofs; Namen und soziale Stellung seiner Eltern und Geschwister; Studiengang, Tag und Ort der Priesterweihe, innegehabte Benefizien und Ämter, Daten der Wahl bzw. Nomination zum Bischof, päpstliche Bestätigung, Inbesitznahme des Bistums, Konsekration (inklusive Namen des Hauptkonsekrators) und Regalienverleihung, sowie von Translationen und Resignationen; ferner Todestag, Todesort sowie Ort der Beisetzung. Entsprechend der Doppelstellung der Fürst-Bischöfe schildern die Lebensbilder die Tätigkeit in beiden Bereichen (Temporalia und Spiritualia); die »Wahlgeschäfte« werden nur am Rande behandelt. Ferner wurden nach jedem Biogramm weiterführende Quellen und Literatur angeführt, für die man besonders dankbar ist. Im Gegensatz zu den Vorgängerbänden verzichtet der Herausgeber auf die Beigabe von Porträts – eine, angesichts des behandelten Zeitraums, durchaus nachvollziehbar Entscheidung.

Die einzelnen Beiträge spiegeln den für einzelne Diözesen und Bischöfe sehr unterschiedlichen Forschungsstand wieder. Erneut bestätigt sich hier Rankes alter Satz, wonach Geschichte eben



immer auch eine Geschichte der Überlieferung sei: Über wen es keine greifbaren Quellen mehr gibt, über den kann man eben historisch verantwortet nur sehr wenig aussagen. Jedenfalls ist mit diesem monumentalen »Gatz« erneut ein Nachschlagewerk mit exzellenter Bibliographie entstanden, an dem niemand, der sich mit deutscher (Kirchen-) Geschichte des 13. bis 15. Jahrhunderts beschäftigt, wird vorbeigehen können. Zugleich wird der neue »Gatz« sicher – ebenso wie seine Vorgänger – zahlreiche Forschungen nicht nur zur Diözesan- und Bischofsgeschichte im engeren Sinn anregen. Im Sinne eines »gratiam referre« verdient Erwin Gatz für ein Lebenswerk, in dem neben der »Geschichte des kirchlichen Lebens« und »Kirche und Katholizismus« das Bischofslexikon zweifellos den ersten Platz einnimmt, den Dank der gesamten kirchenhistorischen Zunft. Möge uns sein wissenschaftlicher Impetus, sein organisatorisches Geschick und nicht zuletzt die »kirchenhistorische« Gastfreundschaft, für die der »Campo Santo« unter seiner Ägide steht, noch viele Jahre erhalten bleiben.

*Hubert Wolf*

MANFRED WEITLAUFF: Kirche zwischen Aufbruch und Verweigerung. Ausgewählte Beiträge zur Kirchen- und Theologiegeschichte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Stuttgart: W. Kohlhammer 2001. 632 S. Geb. EUR 50,-.

Es ist das Verdienst der Herausgeber vorliegenden Werkes, Franz Xaver Bischof und Markus Andreas Ries, anlässlich des 65. Geburtstages des Münchener Kirchenhistorikers wichtige, zum Teil an entlegener Stelle erschienene Artikel Weitlauffs zur neueren Kirchengeschichte einem breiteren Publikum in einer hervorragenden Aufmachung und – dank dem finanziellen Entgegenkommen mehrerer Bistümer – zu einem erschwinglichen Preis wieder zugänglich gemacht zu haben. Zur Information seien die Titel der Aufsätze (mit ursprünglichem Erscheinungsjahr) angeführt. Es handelt sich durchweg um grundlegende und bahnbrechende Arbeiten, deren ausführliche Besprechung hier nicht mehr geleistet zu werden braucht, da sie sich bereits als gründliche Forschungsarbeiten und als unentbehrlich für den Einstieg in die jeweilige Problematik erwiesen haben. Es sind: Die Konversion des Grafen Friedrich Leopold zu Stolberg zur katholischen Kirche (1800) und seine »Geschichte der Religion Jesu Christi« (1806–1818) [1998]; Dalberg als Bischof von Konstanz und sein Generalvikar Ignaz Heinrich von Wessenberg [1995]; Der Staat greift nach der Kirche. Die Säkularisation von 1802/1803 und ihre Folgen [1998]; Der Fall des Würzburger Kirchenhistorikers Johann Baptist Schwab (1811–1872) [1980]; Zur Entstehung des Denzinger (1819–1883) in den ersten Jahren seines akademischen Wirkens an der Universität Würzburg [1978]; Die Dogmatisierung der Immaculata Conceptio (1854) und die Stellungnahme der Münchener Theologischen Fakultät [1975]; Ignaz von Dollinger – im Schatten des Ersten Vatikanums [1990]; Kirchentreue und -entfremdung [1995]; »Modernismus litterarius«. Der »Katholische Literaturstreit«, die Zeitschrift »Hochland« und die Enzyklika »Pascendi dominici gregis« Pius' X. vom 8. September 1907 [1988]; »History of Apologetics«. Edmund Bishop (1846–1917): »a modernist of before modernism« [1998]; Modernismus als Forschungsproblem. Ein Bericht [1982]; Adolf von Harnack, Theodor Mommsen, Martin Rade. Zu drei gewichtigen Neuerscheinungen [2000].

Zu den genannten Aufsätzen hinzu kommt ein bisher noch nicht rezipierter, bei Abfassung des Werkes noch in Druck befindlicher informativer Beitrag über Harnack und seine Beziehung zur katholischen Welt: »Catholica non legunter?« Adolf von Harnack und die »katholische« Kirchengeschichtsschreibung. Mit einem Briefanhang [2001]. Schließlich haben die Herausgeber (auf Wunsch Weitlauffs) unter dem Titel »Die Redemptoristen in Altötting und ihre Seherin. Auch ein Kapitel aus der Geschichte des Ultramontanismus des 19. Jahrhunderts« eine Rezension des Münchener Kirchenhistorikers aus dem Jahre 1986 abgedruckt, in der er die damalige Ablehnungsfront und das beredete Schweigen vieler zu einem kirchenhistorischen Werk durchbrochen hat.

Soweit zum Inhalt vorliegenden Werkes, das durch eine Bibliographie Manfred Weitlauffs, durch ein Curriculum Vitae des Jubilars und ein Personenregister abgerundet wird. Angesichts der gründlichen, anderswo kaum abrufbaren Informationen, die Weitlauff in den wiedergegebenen Aufsätzen erbracht hat, wie der ideologiefreien, sachgerechten, allein der historischen Wahrheit verpflichteten Darstellung wünscht man den neu edierten Aufsätzen des Münchener Historikers und Theologen zahlreiche Leser. Den Herausgebern aber sei gedankt, dass sie den Zugang zu dem Werk Weitlauffs leichter gemacht haben. Möge diese Art des Gedenkens, die dem Rezensenten